

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1926

241 (18.10.1926)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Ercheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen.
Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadt-
bereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt
10 Pfennig.

Redaktion, Druck u. Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstr. 6.
Fernsprecher 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101.



Anzeigenberechnung: Die 8gehaltene Millimeterzeile
8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluss der Anzeigen-
annahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familien-
anzeigen am Erscheinungstag 1/2 Uhr vorm. Für Platzvor-
schritten und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen
werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine
Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 241

Montag, den 18. Oktober 1926

97. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Auf dem Parteitag der französischen Sozialradikalen wurde Gerriot gefeiert. Es wurde ein Vorkurs vereinbart. Das österreichische Kabinett Kamel ist wegen der innerpolitischen Schwierigkeiten zurückgetreten. Anlag haben die Gehaltsforderungen und Streikdrohungen der Beamten. In Ungarn wurde vom Reichsverweser der Kabinettsrücktritt nicht genehmigt, sondern nur eine Veränderung in der Zusammenstellung des Ministeriums vorgenommen. Die Verhandlungen zwischen der deutschen und französischen Kabinette über ein Abkommen sollen vor dem Abschluss stehen.

Die Hohenzollernabfindung

Von Oswald Kiebel, Mitglied des preussischen Landtags
Am Freitag ging der äußerlich so aufregende Kampf um den Vergleich des preussischen Staates mit dem vormaligen Königshaus im preussischen Landtag zu Ende. Es bewahrheitete sich damit eine von mir schon vor dem Volksentscheid aufgestellte These, daß nämlich in diesem Herbst der preussische Landtag das, was durch den Reichstag und die Volksabstimmung nicht erledigt werden konnte, im Laufe einer einzigen Woche schaffen werde. Diese Voraussage, die sich jetzt prompt erfüllt, gründete sich auf die Ueberzeugung von der politischen Kraft, die in der vielfach bewährten Geschlossenheit des politischen Willens der gegenwärtigen preussischen Regierungskoalition beruht. Es ist deshalb auch erklärlich, daß die preussischen Regierungsparteien, jede für sich, eine Kabinettsfrage aus der Fraktionsgeschlossenheit in der entscheidenden dritten Lesung der Vorlage gemacht haben. Es steht mehr auf dem Spiel als der bloße Vergleich mit den Hohenzollern. Es handelt sich darum, ob die republikanischen Parteien Preußens in der Lage sind, das politische Feld der demokratischen Republik von einer Belastungsprobe zu bereinigen und einen Gegenstand der Beunruhigung aus dem öffentlichen Leben herauszuschaffen, der auf die Dauer unerträgliche Folgen gezeitigt haben würde. Wer jetzt noch mit Ziffern, Beträgen und Worten jongliert, vertritt wenig Verständnis für wirkliche politische Situationen und Notwendigkeiten, ganz abgesehen davon, daß die Kritiker keinen praktischen Vorschlag für einen anderen gangbaren Weg machen können.

Deswegen ist die kommunistische Obstruktion, zu so widerlichen und unerhörten Mitteln sie diesmal auch griff, doch von geringer Bedeutung. Man hatte zu deutlich den Eindruck, daß diese Obstruktion bisher nichts als Theaterstücke gegen sich selbst zu provozieren verühten, um sich einen demonstrativen Abgang zu verschaffen. Zugleich wollten sie hinter diesem Theater die Herrschaft im eigenen Lager gesichert verbergen. Es ist zu hoffen, daß sich derartige Vorgänge in einem deutschen Parlament nicht wiederholen, denn sonst müßte der Parlamentarismus aus Gründen der Selbstachtung zu unerwünschten praktischen Abwehrmaßnahmen greifen.

Will man die jetzige Situation richtig verstehen, muß man sich die Entwicklung noch einmal kurz vergegenwärtigen. Sieben Jahre lang hatte kein Kommunismus und keine Sozialpolitik nach einem Volksentscheid über die Fürstenabfindung gerufen, sondern ruhig den einzelnen Länderregierungen die Abfindungsverhandlungen überlassen. So kam es schließlich zu dem vorjährigen Vergleich zwischen Preußen und den Hohenzollern. Der damalige Vergleichsentwurf, der an Land- und Barentschädigungen rund 186 Millionen Reichsmark vorsah, wurde von der demokratischen Landtagsfraktion sofort beanstandet. Da sie aber ein sah, daß nach Verfassung und Gesetz der preussischen Regierung eine andere Möglichkeit nicht blieb, wurde die demokratische Reichstagsfraktion veranlaßt, sofort den bekannten Antrag noch einzubringen, der durch ein Reichsgesetz die Frage der Fürstenabfindung aus der gegenwärtigen Reichspräsidenten herauszunehmen und durch die Ländergesetzgebung regeln lassen wollte. Dieser vernünftige Vorschlag hat leider nicht die alsbaldige Zustimmung des Reichstags gefunden, sondern es hat nunmehr die Agitation für den Volksentscheid eingesetzt, weil einer immer noch radikaler sein wollte als der andere. Unter dem Druck dieser Agitation ist die Regelung der Angelegenheit durch die gesetzgebenden Körperschaften des Reiches nicht zustande gekommen. Die Agitation selbst hat aber auch nicht den gewünschten Erfolg gehabt, wie wir alle wissen. Es besteht jetzt erst recht keine Aussicht mehr, eine Mehrheit zu einem solchen Volksentscheid zu erzielen.

Die Vergleichsverhandlungen sind vom preussischen Finanzminister auf einer durchaus gesunden Grundlage und unter Wahrung aller staatlichen Interessen geführt worden. Statt der im Vorjahre vereinbarten 180 Millionen Mark beläuft sich der Wert dessen, was die Hohenzollern dar, an Land, Schlössern usw. erhalten, jetzt nur noch auf 92 Millionen Mark. Es ist kein Zweifel, daß der Druck der Volksabstimmung, wie sie sich im Volksentscheid kundgetan hat, an der Erreichung dieses Erfolges starken Anteil hat. Noch wesentlich ist es aber, daß neben den erheblichen materiellen

Erfolgen noch erhebliche politische Art erzielt worden sind. Der Verzicht der Hohenzollern auf Stätten historischer Tradition, wie Babelsberg und Bellevue, und die Anerkennung dieses Abfindungsvergleiches sind ein so schwerer Schlag für die monarchistische Bewegung, daß damit eine wesentliche Festigung der demokratischen Republik erzielt wird.

Das ist schließlich eins der hauptsächlichsten Momente, daß dieser Vergleich zur Festigung unserer innerpolitischen Verhältnisse beiträgt. Diese Festigung wird noch erheblich dadurch verstärkt, daß ein Thema jetzt aus der öffentlichen Diskussion verschwindet, das die Gemüter bis zur Siedehitze erhitzte und innerpolitisch unermesslichen Schaden angerichtet hat. Die politischen Vorteile des Abfindungsgesetzes lohnen die materiellen Opfer, die gewiß nicht leichten Herzens gebracht werden.

Scheitern der großen Koalition

Der preussische Landtag hat am Freitag dank der kommunistischen Ausschreitungen in den letzten Tagen wieder einmal das für eine Volksvertretung beschämende Schauspiel erleben müssen, daß er unter hartem polizeilichem Schutz tagen mußte. Ein kommunistischer Redner charakterisierte das treffend als Belagerungszustand, wobei er freilich vergaß hinzuzufügen, daß seine eigenen Freunde es waren, die ihn heraufbeschworen hatten. Aber die Vorsicht des Präsidenden war begründet. Denn erst vor wenigen Tagen, bei der zweiten Lesung des Hohenzollernvergleiches, hatten die Kommunisten bekanntlich sich zu Standeslosigkeiten hinreißen lassen, die in deutschen Parlamenten bis dahin noch nicht üblich gewesen waren. Trotz alledem gehörte das Interesse des Hauses in erster Linie nicht einmal der dritten Lesung der Vergleichsvorlage. Sie konzentrierte sich vielmehr auf den Beschluß der Deutschen Volkspartei, der nach dem bisherigen Verhalten der Regierung und der Regierungsparteien die Verhandlungen über den Wiedereintritt der Deutschen Volkspartei in die preussische Koalition als abgebrochen ansieht. Die Begründung, die die Deutsche Volkspartei ihrem Beschluß mit auf den Weg gegeben hat, ist nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen. Sie hat nämlich, als sie vor einiger Zeit dem preussischen Ministerpräsidenten Mittelungen von ihrer Koalitionsbereitschaft machte, zugleich gebeten, die Situation nicht durch die Ernennung des Ministerialdirektors Abegg zum Staatssekretär zu erschweren. Als wenige Stunden darnach die Ernennung Abeggs bekannt wurde, sah man das natürlich in der Deutschen Volkspartei als einen Affront auf und war schon damals einigermaßen verstimmt. Es kam dann noch hinzu, daß die Volkspartei erst am Freitag mittag von dem Ausgang der Beipräfung Briand mit den Regierungsparteien offiziell in Kenntnis gesetzt wurde, obwohl sie um einen Bescheid bis Donnerstag nachmittag gebeten hatte. So kam es, daß am Freitag vormittag der Abbruchbescheid gefaßt werden konnte. Entsprechend dem Beschluß der Koalition sollte Ministerpräsident Braun am 3. November die offizielle Besprechung mit der volksparteilichen Fraktionsleitung aufnehmen, was uns darauf hindeuten scheint, daß man in Kreisen der Preußen-Koalition zu einer gleichzeitigen Parallelsitzung im Reich gekommen wäre. Würde die Volkspartei sich diesen Verhandlungen verweigern, dann würde sie die Verantwortung auf sich laden, daß der Versuch, im Reich aus der Misere einer Minderheitsregierung herauszukommen, in seinem Anfang stecken bleibt.

Zu den Koalitionsverhandlungen in Preußen

Berlin, 16. Okt. Wie das N. d. V. d. Z. aus Kreisen der preussischen Regierungsparteien hört, war man dort über die Haft, mit der von der Deutschen Volkspartei die Verhandlungen wegen der Regierungserweiterung als abgebrochen erklärt wurden, etwas überrascht. Nach Ansicht der Regierungsparteien hätte die Deutsche Volkspartei mit Rücksicht auf die derzeitige parlamentarische Lage sich sehr wohl noch gebunden können und einen Bescheid über die Besprechungen unter den Regierungsparteien abwarten können. Angesichts des Beschlusses der Deutschen Volkspartei ist die Situation jetzt so, daß auch in Kreisen der Regierungsparteien die Auffassung besteht, daß die Verhandlungen im Augenblick nicht weitergeführt werden können, umso mehr als der Beschluß der Deutschen Volkspartei auch nach der Informierung der Fraktion durch den Ministerpräsidenten Braun nicht revidiert ist. Wenn also zu einem späteren Termin die Verhandlungen über die Regierungsumbildung in Preußen wieder in Gang kommen sollen, so könnte die Initiative dazu nicht von den Regierungsparteien ausgehen.

Die Selbstverwaltung im neuen Staat

Aus einem Referat von Oberbürgermeister Dr. Luppe, Nürnberg, auf der gemeindepolitischen Tagung der D. V. P. Badens sei auszugsweise folgendes wiedergegeben:
Die Selbstverwaltung der Gemeinden ist in neuerer Zeit vielfach eingesenkt worden. Ein Mißtrauen gegen die Gemeinden hat sich geltend gemacht, und man trifft immer linksorientierte

Leute, die die Auffassung vertreten, daß im demokratischen Staat eine Selbstverwaltung überhaupt nicht mehr notwendig sei. Die Selbstverwaltung habe man nur im Obrigkeitsstaat gebraucht als Kontrolle der staatlichen Bürokratie.

Woher kommt dieser Kampf gegen die Selbstverwaltung? Wir wissen, daß ein demokratischer Staat naturgemäß als solcher ein viel stärkeres Bedürfnis haben wird, den Schwachen zu helfen. Deshalb ist auch die Sozialpolitik heute bei uns viel härter ausgebildet als vor dem Krieg. Dazu kommt, daß der Staat für die Kriegsveteranen, Arbeitslosen, Klein- und Sozialrentner sorgen muß. In Land und Reich drängen nun die Zentralen und die Parlamente darauf, daß diese Fürsorge einheitlich durchgeführt wird.

Das berühmte „südenlose Netz“ wird auf allen Gebieten erstrebt. Aber auch die Interessengruppen verlangen, daß sie bei der Durchführung aller dieser Maßnahmen in weitest gehendem Umfang mitwirken dürfen und sie berufen sich darauf, daß die Selbstverwaltungskörper, insbesondere in den kleinen Gemeinden nicht das nötige Verständnis für die Durchführung dieser Aufgaben hätten. So kam es zu der weitgehenden Einschränkung der Selbstverwaltung.

Man hat die Selbstverwaltung der Gemeinden — insbesondere aus den Kreisen der Wirtschaft — auch angegriffen mit der Begründung, die Gemeinden würden Luxusausgaben machen, und zu deren Deckung zu viele Steuern erheben. Es ist richtig, daß im Jahre 1924 zwei Steuern erhoben worden sind, aber Reich, Länder und Gemeinden haben damals gemeinsam gemeinlich Fehler gemacht. Damals sah man aber auch in der Wirtschaft große Expansionen, weil man eben die Auswirkung der Währungsstabilisierung zu jener Zeit in allen Kreisen noch nicht erkannte. Schon im Jahre 1925 hat sich aber das Blattlein gewendet und jetzt im Jahre 1926 sehen die Dinge für die Gemeinden ganz anders aus: Man wird froh sein, wenn man künftig noch das Allernotwendigste wird machen können. Man darf im übrigen auch nicht vergessen, daß sehr viel Geld von den Gemeinden für Wohnungsbauausgaben ausgegeben worden ist, und daß auf diesem Gebiet vieles gut zu machen war, was vor dem Krieg versäumt wurde. Ein Wohnungssektor hat schon im Jahre 1905 bestanden, aber vieles, was uns damals noch erträglich erschien, betrachten wir heute als nicht mehr tragbar. Auch die Gesundheitspolitik der Gemeinden, für die viel Geld aufgewendet wurde, war gut.

Wenn man nun, wie das bei uns heute noch der Fall ist, zwischen Reich und Gemeinden noch die Länder mit ihrem Verwaltungsapparat dazwischen schiebt, werden die Schwierigkeiten noch größer. Es werden aber auch die Kosten für den Verwaltungsapparat dadurch noch bedeutend gesteigert, und man muß befürchten, daß diese Ausgaben auf die Dauer nicht getragen werden können. Gewarnt werden muß ganz allgemein vor der Ueberhöhung dessen, was durch die Zentralbehörden gemacht werden kann. Der Freiherr von Stein wußte genau, daß ein verarmtes Land nur Mindestforderungen durchführen kann, daß aber alles, was darüber hinausgeht, hervorgehen muß aus der Initiative der Bürger selber. Deshalb hat er nach 1807 durch die Selbstverwaltung Preußens wieder aufgebaut.

Es muß heute, wo wir eine beschränkte Leistungsfähigkeit haben, an Zwischeninstanzen abgebaut werden, was abgebaut werden kann. Die Keimzellen des Staates sind die Gemeinden; man kann das nicht ändern, weil sie naturgewachsen sind. Wohl aber kann der Apparat der Länder vereinfacht werden. Wenn das Reich eine Fürsorgeverordnung erläßt und die Länder die Durchführungsbestimmungen erlassen, wird eine Ansumme von Doppelarbeit geleistet und es werden viele Reibungsverluste geschaffen. Eine Einschränkung unseres Apparates wird auf die Dauer nicht zu umgehen sein. Da das Reich aber den Krieg verloren hat und die Gemeinden die naturgewachsenen Keimzellen sind, bleibt nur übrig, den Länderapparat zu vereinfachen.

Nicht der demokratische Gedanke als solcher widerspricht also der Selbstverwaltung, sondern die Ueberorganisation und die Zersplitterung, die wir von früher her übernommen haben. Zum Glück haben wir manches, was die Bewegungsfreiheit der Gemeinden gewährleistet, vor allem die wirtschaftlichen Betriebe der Gemeinden. Diese großen Monopolbetriebe gehören alle in die öffentliche Hand. Heute führen wir einen tatsächlich nicht leichten Kampf um die Erhaltung der Selbstverwaltung. Aber in dem Augenblick, da die Wirtschaftstürme wieder aufwärts geht, wird in den Gemeinden, in denen Leben herrscht, sich die Selbstverwaltung wie früher wieder durchsetzen. Denn auch der neue Staat braucht diese Selbstverwaltung, deshalb wird sie wiederkommen.



Dr. Ramek,
österreich. Bundeskanzler

Das Wiener Kabinett zurückgetreten

Wien, 16. Okt. Das Kabinett Kamel ist wegen der Unmöglichkeit, die Beamtenforderungen zu erfüllen und angesichts der Unnachgiebigkeit des 2ten Ausschusses und der Technischen Union zurückgetreten.

Der Beschluß der Bundesangelegenheiten, der unmittelbar zum Rücktritt des Rabin... gab, besagt, daß im Falle die Regierung bis Samstag mittag 12 Uhr nicht ihren Standpunkt ändert, die Verhandlungen als gescheitert betrachtet werden müssen und daß die Bundesangelegenheiten dann die gewerkschaftlichen Konsequenzen ziehen. Die Postbeamten haben beschlossen, nicht in den Streik zu treten, sondern mit der neuen Regierung die Verhandlungen aufzunehmen. Dr. Kamel machte den Vertretern des 25er Ausschusses und der Technischen Union Mitteilung, daß er zu dem Ergebnis gekommen sei, daß keine einzige der Ausgaben im Budget zurückgestellt werden könne. Ebenso sei eine höhere Anspannung in den Einnahmen nicht mehr möglich. Nach nochmaliger Erwägung aller dieser Fragen im Ministerrat könne die Regierung über das Angebot der 1 1/2 Monatsgehälter und über das 150 Schillingssizum nicht hinausgehen. Die Christlich-soziale Partei Oesterreichs hat für den 19. Oktober eine Sitzung anberaumt. Man rechnet damit, daß Dr. Seipel die Kabinettsbildung übernimmt.

Deutsches Land.

Die Angelegenheit Dr. Dormüllers

Berlin, 16. Okt. Das Reichskabinett hat sich abschließend mit der Angelegenheit der Bestätigung der Wahl des stellvertretenden Generaldirektors der Reichsbahn, Dr. Dormüller, zum Generaldirektor der Reichsbahn beschäftigt. Es prüfte den in Vorschlag gebrachten Entwurf einer Vereinbarung über die Zusammenarbeit zwischen der Reichsregierung und der Reichsbahn. Die Stellungnahme des Verwaltungsrates der Reichsbahn soll heute erfolgen. Je nach dem Ausfall dieser Stellungnahme wird das Reichskabinett seinen Vorschlag dem Herrn Reichspräsidenten unterbreiten.

Eine Tagung des Völkerbundesrates in Berlin

Berlin, 16. Okt. Zu den Pressemeldungen über die Abhaltung der Apriltagung des Völkerbundesrates in Berlin wird den Blättern mitgeteilt, daß eine Einladung der Völkerbundsämter an Deutschland in Bezug auf eine Tagung in Berlin nicht ergangen ist, daß jedoch eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür bestehe, daß die Apriltagung tatsächlich in Berlin abgehalten werde.

Sicherung des inländischen Kohlenbedarfs

Berlin, 16. Okt. Im Hinblick auf die Anzeichen beginnender Verknappung, die sich nicht nur am Weltkohlenmarkt, sondern auch am einheimischen Steinkohlenmarkt bemerkbar macht, hat der Reichskohlenkommissar neue Anordnungen zur Sicherung des inländischen Kohlenbedarfs getroffen. Gegenüber den Bergwerken des Ostens ist verfügt worden, daß sie von Auslandsaufträgen nur noch ihre laufenden Aufträge nach Oesterreich und der Tschechoslowakei erfüllen dürfen. Mit dem Ruhrkohlenyndikat ist vereinbart worden: Die bisherigen Bestimmungen über die Kohlenausfuhr bleiben bestehen. Das Ruhrkohlenyndikat ist aber verpflichtet, für volle Befriedigung des inländischen Marktes Sorge zu tragen.

Die Sozialdemokraten fordern sofortige Reform der Erwerbslosenhilfe

Berlin, 16. Okt. Laut „Vorwärts“ ist von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eine parlamentarische Aktion zur sofortigen Reform der Erwerbslosenfürsorge eingeleitet worden. Dem am 18. Oktober zusammentretenden sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages wird von der S.P.D.-Fraktion ein Geschäftsordnungsantrag vorgelegt werden, in welchem die Einsetzung eines Unterausschusses zur Vorbereitung folgender Fragen gefordert wird: Wesentliche Erhöhung der Unterstützungssätze, Aufhebung der Bedürftigkeitsprüfung, Verlängerung der Bezugsdauer für die Ausgesteuerten, Beseitigung der Pflichtenarbeit und Schutz der älteren Arbeiter und Angestellten.

Verstoß der Sozialdemokratie gegen die früheren Fürsten

Berlin, 16. Okt. Wie die „Vossische Zeitung“ hört, hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion folgenden Entwurf eines „Gesetzes betreffend Aufenthalt der Mitglieder vorwärts landesherrlicher Familien im Reichsgebiet“ eingebracht: Mitglieder solcher Familien, von denen ein Angehöriger bis November 1918 in einem ehemaligen deutschen Bundesstaat regiert hat, ist von der Reichsregierung das Betreten des Reichsgebietes oder der Aufenthalt darin zu untersagen oder auf bestimmte Teile oder Orte des Reiches zu beschränken, falls die Beschränkung gerechtfertigt ist, daß andernfalls das Wohl der Republik gefährdet wird. Im Falle der Zuwiderhandlung sind sie durch Beschluß der

Reichsregierung, der mit Gründen zu versehen und dem Betroffenen zuzustellen ist, aus dem Reichsgebiet auszuweisen. Dem ehemaligen Kaiser und König von Preußen, Wilhelm II. wird das Betreten des Reichsgebietes und der Aufenthalt darin untersagt. Für den Fall, daß Wilhelm II. feindliche Unternehmungen gegen das Reich oder den Freistaat Preußen richtet, hat der preußische Staat das Recht, das durch den Vertrag vom 12. Oktober 1925 bis 16. Oktober 1926 den Mitgliedern des vormals regierenden preußischen Königshauses zuerkannte Vermögen einzuziehen.

Ausland.

Vor der Regierungsbildung in Danzig

Danzig, 16. Okt. Unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Sahm traten die bürgerlichen Parteiführer zu einer entscheidenden Sitzung zusammen, in der die Regierungsbildung vollzogen werden soll. Schon jetzt kann mit Bestimmtheit gesagt werden, daß die in Aussicht genommene bürgerliche Koalition zustande kommen wird.

Die neue tschechoslowakische Regierung und die Deutschen

Prag, 16. Okt. Im Verlaufe der heutigen Aussprache im Abgeordnetenhaus über die Regierungserklärung, sowie über das Exposé des Finanzministers erklärte der neue Obmann des Vereinigten Klubs der deutschen Landwirte, Abg. Windisch u. a.: Wir wissen genau, daß unser viel schwere Aufgaben harten, denen wir uns nicht mehr entziehen dürfen. Der Regierungserklärung entnehmen wir das Versprechen, daß endlich der dörferrückende Haß abgebaut und daß auch für das deutsche Volk die grundsätzliche Gleichberechtigung Platz greifen soll. Unser Ziel ist gemeinsame Arbeit im Interesse einer wirklichen Demokratie.

Vertrauen der Radikalsocialisten — Vertrauen für Herriot

Paris, 16. Okt. Auf dem Parteitag der Radikalsocialisten wurde die Tagesordnung, die Herriot das Vertrauen ausspricht, einstimmig angenommen. Die Versammlung brachte Herriot eine große Ovation dar. In der Tagesordnung heißt es u. a.: Die Radikale Partei spricht dem Bürger Herriot, dem Organisator des Sieges vom 11. Mai 1924, dem Unterhändler von London und Genf, seine tiefste Dankbarkeit für die unvergesslichen Dienste aus, die er dem Vaterland geleistet hat. Getreu den Ideen, die sie bei den offiziellen Abstimmungen verteidigte, ist sie bereit, mit allen Parteien der Linken zusammenzutreten, die sich aufrichtig mit ihr zu einer gemeinsamen Aktion zusammenschließen wollen. Da die Tagesordnung eine weit schärfere Linkspolitik vertritt, als man erwartete, hat sich Franklin Bouillon entschlossen, aus der Partei auszutreten.

Aus Baden.

Heidelberg, 16. Okt. (Das Archäologische Reichsinstitut.) Wie die „Heidelberger Neuesten Nachrichten“ melden, hat die badische Regierung dem Reichsinstitut für Archäologie in Frankfurt a. M. ein Angebot auf Uebersiedlung nach Heidelberg gemacht. Das badische Kultusministerium habe alle Schritte unternommen, um das Institut der Heidelberger Universität anzuschließen.

Heidelberg, 16. Okt. (Von der Universität.) Der planmäßige außerordentliche Professor für bürgerliches und soziales Recht an der Universität Gießen, Dr. Wilhelm Groh, hat einen Ruf an die Universität Heidelberg auf den neu errichteten Lehrstuhl für Arbeitsrecht erhalten.

Helmstädt (Bezirk Mosbach), 16. Okt. (Ein Wortwechsel und seine Folgen.) Vor dem Gasthaus „Zum Hirschen“ kam es vorgestern abend zwischen dem etwa 19jährigen Emil Hammel und dem 17jährigen Adam Herbold zu einem Wortwechsel. Schließlich zog Herbold ein Messer und stieß es seinem Gegner ins Herz, der sofort zusammenbrach. Der Schwerverletzte starb noch im Laufe der Nacht. Der Täter hat sich selbst der Polizei gestellt.

Kastatt, 16. Okt. (Vermiist.) Der 17 Jahre alte Arbeiter Anton Weingärtner hat am 11. Oktober d. Js. morgens seine elterliche Wohnung in Delligheim verlassen, um sich nach seiner Arbeitsstelle in Kastatt zu begeben. Er ist aber dort nicht eingetroffen und wird seitdem vermist.

Ruppenheim bei Kastatt, 16. Okt. (Unterschlagung im Amte.) Hier wurde ein verheirateter Landdreschträger von Ruppenheim wegen Unterschlagung im Amte verhaftet.

Sohlhäusen bei Tauberbischofsheim, 16. Okt. (Aufgesundene Leiche.) In der Nähe des Ortes wurde dieser Tage die

Leiche eines untertanen Mannes aufgefunden. Er trug keinerlei Papiere bei sich.

Vom Titisee, 16. Okt. (Bahneröffnung.) Die neue Bahnstrecke Titisee-Seerugg kann voraussichtlich am 1. Dezember in Betrieb genommen werden. Demnach scheint der ursprüngliche Eröffnungstermin wiederum verschoben worden zu sein.

Aus Stadt und Land.

Durlach, 16. Okt. Einen erhebenden Verlauf nahm die Vorstellung des Lutherfestspiels von Dr. Hans Herrlich. Die gestern abend in der hiesigen Festhalle stattfand. Sie wurde gegeben von der Evangelischen Landesbühne aus Durlach, unter Leitung von Herrn Direktor Heinz Selzer steht. Im Verdienst an dem schönen Gelingen hat vor allem Herr Direktor Selzer selbst, der das alte, schon vor über vierzig Jahren erschienene Herrliche Weisepiel neu bearbeitet und in Szene gesetzt hat. Die Neubearbeitung ist eine glückliche, sie gekennzeichnet durch Verkürzung zu großer Rängen in den Nebenpartien und durch Herabarbeiten lebensvoller Motive aus dem Durlacher Lutherfestspiel in der Wartburgszone. Ebenso zu loben ist die Inszenierung in einfacher, modernerer Art unter Beibehaltung alles entbehrlichen Weimerks. Von der geschicklichen Stilbühne hob sich die Handlung aufs wirkungsvollste ab. Eine schwere Aufgabe war dem Darsteller der Titelrolle gestellt, denn der Luther im Herrlichen Weisepiel tritt in den verschiedensten Stufen seiner Entwicklung auf, als ringender, jugendlicher Mönch in der Klosterzelle, als kühner Gottesheld vor Kaiser und Reich in Worms und zuletzt in der Abgeklärtheit des Alters an der Schwelle des Todes. Was die Rolle besonders schwer macht, sind die langen, manchmal monologartigen Reden, die er zu halten hat. Der schweren Aufgabe war der Göttinger Landesbühne, Herr Max Kowa vom deutschen Theater in Berlin vollumfänglich gewachsen. Die Rolle, die er in ihrer ganzen physischen und religiösen Tiefe erfasste, brachte er in einer künstlerischen Höchstleistung zur tiefgreifenden Darstellung. Der Luther jeder Lebensstufe und jeder inneren Einstellung, der zweifelnde und der glaubensfreudige, der ringende und der singende Luther kam zum überzeugenden Ausdruck. Der Weisepiel des Spiels brachte in die Monologe eine solche Bewegung, daß das Gefühl der Eintönigkeit nie aufkam. Mit Recht gilt Herr Max Kowa als der beste Lutherdarsteller der Gegenwart. Auch die andern Darsteller leisteten Vortreffliches. Die Rolle des Luthers Frau ist ja vom Dichter nur kurz angedeutet, allein Fräulein Ellen Lintner spielte sie mit solcher Anmut, daß auch der kleinen Rolle die Geltung nicht fehlte. Die gleichfalls wichtige Rolle neben der Titelrolle ist vom Dichter der Gestalt Staupens zugedacht, Herr Hans Helmig wurde ihr durch sein feines Spiel voll gerecht; Nebenrollen sind die der beiden Studenten, Melanchthons, Amsdorfs, des Kaisers Karl und Friedrichs des Weisen, aber auch sie trugen zur schönen Abrundung des Ganzen wesentlich bei, weil die Herren Walter Segler, August Stein, Fritz Seinemann, Otto Werner und Heinz Schmidt durchweg gutes leisteten; den meisten unter den genannten Herren fielen daneben noch kleinere Rollen zu. Ein wichtig ist es beim Herrlichen Lutherfestspiel, daß Ehrenhold und Katscher gut gegeben werden, damit bei ihrem beklaamtollen Spiel und Stimmung nicht verfanke. Diese Ripppe wurde durch die Träger dieser Rollen, die Herren Willy Fabian und Hans Soeger, sicher vermieden. Namentlich der Ehrenhold hat es schwer, da sein verbindender Text leicht allen dramatischen Reiz verliert, aber Herr Fabian verstand es, auch diese Rolle zu beleben. — Streng wurde in dem ganzen Spiel von allen Spielern jegliche unwahre Pose, jedes hohe theatralische Wesen vermieden, und so gelang es den Darstellern gerade den religiösen Gehalt des Stücks eindrucksvoll zur Geltung zu bringen. Über dem ganzen Spiel lag eine tiefe religiöse Weisheit, die noch gehoben wurde durch die trefflichen Darbietungen des Evangelischen Kirchengesangsvereins, der sich unter der hervorragenden Leitung seines Dirigenten, des Herrn Vater-Seuffer, auch bei dieser Gelegenheit vortrefflich bewährte. Weisepiellisten durften die Festteilnehmer, die in überaus großer Zahl erschienen waren, erleben; Weisepiellisten, die ihnen nicht nur Erholung durch wahrhaft Schönes, sondern auch innere Bereicherung brachten, und dankbar gedanken wir der Künstler, die uns so Schönes und Erhebendes geboten haben.

Durlach, 16. Okt. Aus Wertheimer Kreisen geht uns zu: Seitens des Deutschen Wertheimer-Verbandes, Düsselb., wurden im Laufe des Monats Oktober ds. Js. in ganz Deutschland Wertheimerfesten veranstaltet und eine Entschickung der einzelnen Ortszeitungen zugefickt. Auch das hiesige „Durlacher Tageblatt“ hat diese Entschickung veranlaßt. Um keine falschen Auffassungen aufkommen zu lassen, muß anmerkt werden, daß es auch noch Großstädten in unserem Gebiete gibt, die den älteren Wertheimern das weitgehendste Entgegenkommen beim Abbau gezeigt haben. (Der Bericht war uns von einem Karlsruhe'ner Verband zugegangen mit der Bitte um Veröffentlichung. Die Schriftleitung.)

Die Toten schweigen nicht . . .

Roman von Pola Stein.

„Sie sind eben die Hauptzeugin, gnädiges Fräulein. Ihr Herr Vater kommt gar nicht in Betracht, weil er am Mordtage seinen Schwiegerohn nur frühmorgens sah. Das Personal kann sein Alibi zweifelsfrei nachweisen.“
„Und — die anderen Personen, mit denen Erik an jenem Tage noch zu tun hatte?“
„Von anderen Personen ist mir nichts bekannt, gnädiges Fräulein. Herr Nank hat beinahe den ganzen Tag gearbeitet, wie übereinstimmend ausgesagt wurde. Er empfing nur gegen Abend den Besuch der Gräfin Emerichsoff, die aber Ihr Haus verließ, während Sie selbst und Herr Nuperto noch bei Herrn Nank blieben. Wemem Sie die Gräfin mit Ihrer Frage, gnädiges Fräulein?“
„Ich meinte sie“, sagte Elena leise.

„Die Gräfin ist verschiedentlich vernommen worden, seit ihr Zustand es erlaubt. Auch sie kann ihr Alibi nachweisen. Sie ist an jenem Abend schon vor acht per Auto nach Hause gekommen, ist also direkt von Jönen in ihr Haus gefahren. Ihre Rose hat ihr aufgemacht und ist mit ihr ins Schlafzimmer gegangen. Sie hat sich dort auf den Divan gelegt. Sie wünschte ungestört zu bleiben, da sie Kopfschmerzen hatte. Als die Rose um halb zehn das Schlafzimmer wieder betrat, um nach ihrer Herrin zu sehen, lag die Gräfin noch immer auf dem Divan. Sie ließ sich dann zu Bett bringen. Die etwas verängstigte Situation, in der Sie die Gräfin mit Herrn Nank trafen, erklärt sie mit ihrer impulsiven Art. Sie hätte im Ueberflusse ihrer Freude über ihr Porträt dem jungen Meister einen Dankfuß geben müssen. Wenn man auch über diese Sache verschiedener Meinung sein kann, so kommt eine Verletzung der Gräfin doch keineswegs in Frage, da

sie ihr Alibi zweifelsfrei nachweist und von Herrn Nank selbst aus Ihrem Hause geleitet worden ist, gnädiges Fräulein.“

„Unser Personal wußte gar nichts von Ihrem Besuch an jenem Abend.“

„Nein, die Gräfin sagte aus, daß Herr Nank ihr durch einen Zufall selbst die Tür öffnete und sie in sein Atelier hinausgeleitete. Er war in der Halle und sah die Gräfin durch den Vorgarten kommen. Uebrigens hat Herr Nank, wie ich aus dem kommissarischen Bericht ersehe, dies selbst Ihnen und Herrn Nuperto gegenüber bestritten.“

„Das tut er. Ich wollte die Gräfin ja auch nicht belasten durch meine Sorgen, Herr Doktor, nicht etwa anklagen. Nur — ich suchte trampschaft nach Möglichkeiten, die die Tat aufklären können.“

„Ich verstehe das vollkommen. Ich möchte Ihnen sehr gern helfen, gnädiges Fräulein, aber ich sehe keinen Weg.“

„Könnte ich — Herrn Nuperto nicht einmal befragen?“ fragte sie sehr leise und sichtlich mit Worten ringend. Der Anwalt war überrascht.

„Ich halte es für ausgeschlossen, diese Erlaubnis für Sie zu erwirken, gnädiges Fräulein. Sie sind mit dem Gefangenen nicht verwandt. Ich würde Ihnen auch entschieden raten, in Herrn Nupertos eigenem Interesse nicht um einen Besuch zu bitten.“

„In seinem Interesse? Ich verstehe Sie nicht, Herr Doktor!“

„Um. Bedenken Sie, gnädiges Fräulein, Herr Nuperto gilt als Mörder ihres Verlobten. Seine Neigung für Sie und den heftigen Kampf mit dem Toten um Ihre Person hat er zugegeben. Wenn Sie jetzt plötzlich ein ja

auffallendes Interesse an ihm befunden, könnte das Gericht vielleicht noch andere Schlüsse ziehen.“

„Welche denn?“ fragte sie erstaunt.

„Nun, gnädiges Fräulein. Man könnte von einem geheimen Einverständnis zwischen Ihnen und Herrn Nuperto sprechen. Die Möglichkeit liegt in solchem Fall immerhin nahe. Man könnte — ich spreche immer nur von einer Eventualität — an ein Komplott zwischen Ihnen und dem Angeklagten denken, sich des Mannes der trennend zwischen Ihnen stand, zu entledigen.“

„Sie schlug schauernd die Hände vor das Antlitz. Aber das ist ja entsetzlich! Entsetzlich, was Sie da sagen. Nein, soweit habe ich nicht gedacht. Und das halten Sie für möglich?“

„Ich halte alles für denkbar, wenn es sich um die Aufdeckung eines Verbrechens handelt, gnädiges Fräulein. Jede auch noch so ferne, noch so unwahrscheinliche Möglichkeit wird erwogen und geprüft.“

„Ich kann ihm Ihre Grüße bringen, gnädiges Fräulein.“

„Wenn Sie das wollen, wäre ich Ihnen dankbar. Grüßen Sie ihn, und sagen Sie ihm, daß ich unumstößlich von seiner Unschuld überzeugt bin.“

„Sie reichte dem Anwalt die Hand.“

„Ich stehe jederzeit zu Ihrer Verfügung, gnädiges Fräulein, wenn Sie mich sprechen wollen. Sobald etwas Entscheidendes, etwas Neues in der Angelegenheit geschieht, werde ich Sie benachrichtigen.“

„Und — das einzige, was Sie für Herrn Nuperto leicht noch tun können, ist einen Defektiv mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Ich halte nicht viel davon — aber es wäre ein Versuch.“

(Fortsetzung folgt)

Voranschlag der Stadt Durlach für das Jahr 1926 und des Stadtrats für Leibesübungen.

Seit November 1921 besteht in Durlach ein Stadtrat für Leibesübungen, in dem zu gleichen Teilen Sportkartell- und Schwimmverein für Leibesübung mitwirken. Seit einem Jahre ist diesem Amt endlich ein Betrag von 1000 M im Voranschlag zugewiesen, der der Förderung der Leibesübung und Gesundheit dienen soll. Diese 1000 M wurden im letzten Jahre zum größten Teil dazu verwendet, um der allerdingendsten Notlage der Vereine abzuwehren, nämlich um von den 12 % Schuldzinsen 5 % den Vereinen zu bezahlen, sodas diese nur noch 7 % selbst aufbringen mußten — in anderen Städten ist es üblich, Darlehen für gewinnbringende Zwecke und Anlagen zu einem besonders niedrigen Zinssatze zu gewähren, evtl. in dem die Stadt selbst die Differenz zwischen dem bei gewinnbringenden Geschäften üblichen Zinse und dem reduzierten trägt. Davon weiß in Durlach weder die Verwaltung der Stadt, Sparkasse, noch die Verwaltung der Stadt etwas — mit der Bezahlung dieser Zinsdifferenz waren die Mittel des Stadtrates erschöpft. Den vielen anderen Bedürfnissen der Vereine, die abgesehen von Vergnügungssteuern wie ja schon erwähnt, auch noch Pachtsummen für ihre Plätze an die Stadt zu zahlen haben, konnte daher aus Mangel an Mitteln in keiner Weise mehr entgegengekommen werden. Auf den Antrag des Stadtrates, die Mittel in dem diesjährigen Voranschlag zu erhalten, erfolgte wenigstens, das diese 1000 M wieder eingeleistet und nicht gestrichen wurden. 1000 M sage und schreibe 1000 M sind im Voranschlag für 1926 zur Förderung der Gesundheit = Abwehr von Krankheit durch Abhärtung, Förderung von Haut- und Stoffswechsel usw. Demgegenüber müßten wir einige andere Zahlen zum Voranschlag stellen. Schulartz und Schulgesundheitspflege in der Volksschule 2100 M. In der Mädchenbürger- schule 300 M, dazu Ausgaben für Krankenhaus 138 000 M, alles zusammen, die dazu verwendet werden, um schon eingetretene Schäden zu beseitigen — demgegenüber stehen 1000 M, um zu verhindern, daß diese Schäden eintreten. Wie wäre es, wenn man in erster Linie vorbeugen würde, d. h. für Abwehrmaßnahmen, also Förderung der Gesundheit einen etwas größeren Betrag aufwendete. In dieses Kapitel gehört auch die Frage inwiefern durch Gewährung freier Bäder für die Schüler hier genügt werden kann. Das Stadtrat bemüht sich schon seit seinem Bestehen den obligatorischen Schwimmunterricht in den Schulen während der Sommermonate anstelle des Turnunterrichts und hat dies jetzt wenigstens erreicht, das das siebte Schuljahr der Volksschule in Genus dieser Vergünstigung eingetreten ist, nicht aber die Schüler des Gymnasiums, die zu 60 % auf derselben sozialen Stufe stehen. Vielleicht gelingt es im nächsten Jahre auch diesen Kindern den unentgeltlichen Besuch des Bades zu ermöglichen. Ein Bad dürfte doch einwandfrei eine gemeinnützige Einrichtung sein; man scheint aber ansonsten immer noch der Ansicht zu sein, das das Bad eine Einnahmequelle für die Stadt sei. Ueber die Nützlichkeit der beiden Auffassungen zu streiten, ist wohl nicht nötig. Aus diesen wenigen Daten kann man die schwierige Stellung des Stadtrates ersehen. Fortschritte sind erzielt worden, allerdings muß man sich mit sehr langsamen Fortschritten begnügen. Das Stadtrat ist wenigstens endlich als eine existenz- berechtigende Einrichtung anerkannt worden, die sogar über 1000 M als Mittel zur Förderung der Gesundheit verfügen darf. Hoffen wir, das mit der Zeit, die Höhe der Mittel auch in ein anneh- mbares Verhältnis zu den Aufgaben des Stadtrates für Leibes- übung und Jugendpflege gebracht wird, damit auch endlich einmal die wirkliche Förderung der in Betracht kommenden Vereine gewährleistet werden kann.

Die 24-Stundenzählung. Mit Einführung des Eemmerfahrplans 1927 werden neben den deutschen auch die dänische, die schwedische und die norwegische Eisenbahnver- waltung die 24-Stundenzählung einführen.

Sonntagsrucksackfahrten. Die Reichsbahndirektion Karlsruhe hat die Züge D 269, Freiburg ab 11.48 Uhr vor- mittags Richtung Rheinfelden und Frankfurt a. M. und Per- sonenzug 908, Freiburg ab 11.40 Uhr vormittags nach Basel, an Samstags- und Tagen vor Festtagen für Inhaber von Sonntagsrucksackfahrten freigegeben.

Feuerwehrauszeichnungen. Dem Präsidenten des Ba- yrischen Landesfeuerwehverbandes, Heberle, in Heidelberg wurde in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um das Feuerlöschwesen das vom bayerischen Landesfeuer- wehverband gestiftete Ehrenkreuz mit Krone verliehen. Die gleiche Auszeichnung wurde auch dem stellvertretenden Prä- sidenten des Badischen Landesfeuerwehverbandes, Kom- merzienrat Horn in Fahrnau, verliehen.

Gerichtssaal

Falschheid

Worsheim, 15. Okt. Das Schöffengericht Worsheim verhan- delte gegen den 39 Jahre alten Kaufmann Adolf Wertheim wegen Falschheids. Der Angeklagte hatte in den Jahren 1924-25 mit dem früheren Fabrikanten Heinrich Mayer eine Reihe von Wechseln ausgetauscht (Wechselreiterei). Unter anderem soll der Angeklagte dem Mayer auch einen Wechsel über 2500 Mark un- terschrieben haben, der insolge Rückzahlung einen Wechsel- rücker der Oberamtskasse Böblingen zur Folge hatte. Da der Angeklagte in diesem Prozeß altend machte, er habe beide Wechsel nicht unterschrieben, die Unterschrift müsse gefälscht sein, so daß die Klägerin dem Angeklagten den Eid darüber zu, daß er die Unterschrift nicht geleistet habe. Der Beklagte leistete den verlangten Eid. In der heutigen Hauptverhandlung wurde der Angeklagte wegen falschen Falschheids zu einer Gefängnis- strafe von sechs Monaten und zur Kostentragung verurteilt.

Der Prozeß gegen den Bankier Burrmann

Mannheim, 14. Okt. In dem großen Betrugsprozeß gegen den Bankier Burrmann wird am Montag das Urteil gefällt. Der Angeklagte behauptet, die Bücher deshalb nicht haben führen zu können, da sie von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt wor- den waren. Im Laufe der weiteren Vernehmung bekennt der Angeklagte, Einkünfte aus Hausverwaltungen unterschlagen noch 100 000 M gewesen das Geheß vergangene zu haben. Die Ver- waltung verschiedene Gegenstände sei in wirtschaftlicher Not- lage erfolgt.

Verurteilung

Kottswil, 16. Okt. Der vom hiesigen Schwurgericht zu lebens- länlichem Zuchthaus verurteilte Baderer Wolff-Spindler hat gegen das Urteil Revision eingelegt.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Verhaftung katholischer Geistlicher in Mexiko. Wie die Chicago Tribune aus Mexiko meldet, ist der Erzbischof von Puebla zusammen mit einer Reihe anderer katholischer Geistlicher verhaftet worden. Die Verhafteten werden des Hochverrats beschuldigt.

Definierung der französischen Archive. Nach einer Meldung der Tagesblätter aus Paris erklärte der französische Historiker, Professor Aulard, die Definition der fran-

zösischen Archive sei nur noch eine Frage von Monaten. Briand habe vor einem Jahre die Erschließung der Archive formell verprochen.

Verlängerung der Postzeit in Berlin. Der preu- ßische Minister des Innern erließ eine Verordnung über die Abänderung der Postzeiten in Preußen. Danach erhält Berlin eine allgemeine Verlängerung der Postzeit bis 3 Uhr, in den übrigen preußischen Städten geht die neue Postzeit bis 1 Uhr oder bis 2 Uhr je nach der Größe der Städte.

Maurice Sarraut Vorsitzender der Radikalen. Der Se- nator Maurice Sarraut hat die Kandidatur für den Posten des Vorsitzenden der Radikalen Partei anstelle Her- riots angenommen.

Ausfahrungen freilegender englischer Arbeiter. Mehrere hundert freilegender Bergarbeiter überfielen die Grubenan- lagen in der Grafschaft Glamorgan. Die Polizei griff ein, um die Menge zu zerstreuen. Zwölf Personen, darunter ein Polizeibeamter, wurden ernstlich verletzt.

Eisenbahnunglück in Ruhland. 150 Kilometer von der Stadt Pflow entfernt, ist ein in voller Fahrt befindlicher Schnellzug entgleist. Es sind 5 Tote und 15 Verwundete zu verzeichnen.

Diebstahl im Kreise Rendsburg. Der Eiderseich ist nun- mehr im Kreise Rendsburg an 20 Stellen gebrochen. Im ganzen Eidergebiet sind schätzungsweise 16 000 Hektar fruchtbarer Boden überschwemmt.

Für 20 000 Mark Pelze erbeutet. Ein dreierter Einbruch wurde in einem Pelzgeschäft in Berlin verübt. Dem Diebe fielen Pelze im Werte von etwa 20 000 Mk. in die Hände. Die Beute schafften die Täter in einem bereitstehenden Auto fort.

300 Polizisten gegen Posträuber. Der Staat Newyork hat ungefähr 300 Polizisten und Freiwillige zur Ergreifung von sieben Banditen, die sich eines Postautos in einem Newyorker Stadtviertel bemächtigt, aufgeboten. Die von ihnen gemacht Beute soll sich auf 300 000 Dollar belaufen.

Der Typhus in Hannover. Die Zahl der Erkrankungen hat in der letzten Woche weiter abgenommen. In den Kran- kenhäusern und Hilfskrankenhäusern sind jetzt noch 1502 Typhusranke und Typhusverdächtige untergebracht. Seit Mittwoch betragen die Zugänge 28, die Entlassungen 69, die Todesfälle 6.

Bantes Merkel.

Der Personalstand des Reiches

Ueber den Personalstand des Reiches hat das Reichsfinanz- ministerium dem Reichstag vor kurzem genaue Uebersichten zu- geschickt. Danach fanden am 1. April 1926 an männlichen Beamten im Dienst des Reiches: 301 521 planmäßige, 41 643 außerplanmäßige und 3793 im Vorbereitungsdienst stehende Be- amte, 2286 beschäftigte Wartegeldbesenwäger sowie kommissarisch beschäftigte Landes- und Gemeindebeamte. Der Personalstand der weiblichen Beamten betrug 47 079, darunter 144 Verbeiratete. An Vertragsangestellten waren vorhanden: 24 366 männliche und 10 215 weibliche Angestellte; unter letzteren 132 Beurlaubte. Die Zahl der Arbeiter im Reichsdienst betrug 34 458. Daraus ergab sich für den oben genannten Stichtag ein Stand von insgesamt 515 301 im unmittelbaren Reichsdienst lebenden Personen.

Bierverbrauch in Deutschland

In den Monaten April bis zum Juni 1926 ist der deutsche Bierabsatz um 489 000 Hektoliter gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres zurückgeblieben. Von den einzelnen Landesin- stanzbezirken weist natürlich Württemberg die stärkste Produktion und Konsumation und zwar mit 1 778 000 Hektoliter auf. Nürn- berg folgte mit 1 540 000 Hektoliter. Erwähnenswert sind Stutt- gart mit 627 000, Karlsruhe mit 508 000, Würzburg mit 422 000, Köln mit 340 000, Kassel mit 287 000 und Darmstadt mit 268 000 Hektoliter. Insgesamt wurden im Deutschen Reich in genannter Zeit 12 512 000 Hektoliter produziert und veräußert.

Charleston-Verbot

In Vexten hat, wie aus London gemeldet wird, die städtische Behörde den Charleston verboten, indem sie erklärte, Charleston sei der gefährlichste Tanz, der jemals erfunden worden sei, und tatsächlich hat dieser Tanz in Vexten verheerend gewirkt. Dort erebten bei einem Ball dreißig Tänzer sehr schmerzhafte Sub- tritte und darauf hin ist das strikte Verbot erlos.

Balkenbund in der Kinderstube

Eine reiche englische kinderlose Familie will ihr Kinderzim- mer beschönern. Sie will sich zu diesem Zwecke eine Anzahl von Kindern aus verschiedenen Völkern auswählen, einen englischen Knaben, ein französisches Mädchen und vier Kinder aus Ita- lien, Spanien, Polen und Schweden. Alle diese Zöglinge sollen in der gleichen Weise erzogen werden und später den Namen der Familie tragen, die zwar die Balkenbundsversammlung in ihrem Kinderzimmer verlammen will, Deutschland dabei aber verzeihen hat.

Die Geheles-Maschine

Da hat Amerika wieder einen neuen Reford aufgestellt. Wie man hört, gibt es gegenwärtig ungefähr zwei Millionen in Kraft befindliche Geheles in den Vereinigten Staaten, die insgesamt alljährlich mehrere hundert neue Geheles erlassen. So hat der Kongreß im Verlauf des letzten Jahres gegen 900 Entwürfe von 13 000, die ihm vorlagen, befristet. Da die amerikanische Verfassung seit 136 Jahren besteht, kann man sich vorstellen, mit welcher einem gewaltigen Reiz von Gehelesparagrafen der ameri- kanische Bürger umbeut ist. Das begibt sich in dem „freiesten Lande der Welt“.

Eine anspruchsvolle Hochzeitsfeier

wurde in einer österreichischen Gemeinde veranstaltet. Der Sohn eines reichen Bauernverwalters vermählte sich mit dem schönsten Mädchen des Ortes und lud zu seiner Hochzeit 600 Gäste ein, die eine ganze Woche hindurch mit dem jungen Paar feierten. Bei den verschiedenen Festessen wurde ein junger Stier, vier Schweine sechs Kälber, 400 Paar Geflügel, acht Sektoliter Wein, 3000 Flaschen Selterswasser und ungeheure Mengen Bier konsumiert. Für Badewannen verbrauchte man drei Zentner feinstes Mehl. Die Braut erschien fast stündlich in einem anderen Soiree-Seidenkleid. Das Brautpaar wurde von 40 Brautjungfern und Brautbrütern zur Kirche geleitet.

Von Wölfen aufgefressen

Aus Rumänien erfahren wir, das in der unwirtlichen Gegend von Somorod zwei Hirtenknaben von Wölfen aufgefressen wur- den. Beim Weiden ihrer Herden am Waldrande wurden sie bei einbrechender Dunkelheit von zwei Wölfen überfallen. Waldar- beiter fanden am nächsten Tage die verprenate Herde und auf der Suche nach den Hirten stießen sie auf die zerstückten Kleider der unglücklichen Knaben, von denen nur noch Knochenreste übrig geblieben sind.

Ueberlistet

Ein Polizist in Lohr am Main sah kürzlich wie ein Mädchen aus Verzweiflung ins Wasser gehen wollte. Das einfachste wäre ja wohl gewesen, der Selbstmordkandidatin nachzuschpringen, aber unfer außer Schußman konnte leider nicht schwimmen, wußte sich aber trotzdem zu helfen. Im letzten Augenblick, als das Mädchen schon im Wasser war, rief er mit der ganzen Macht seiner Stimme: Wenn Sie nicht sofort wieder herauskommen, erschieße ich Sie! Und sofort kam das Mädchen wieder heraus.

Neuartiger Kaufpreis für ein Haus

Dieser Tage kam in Regensburg ein Hausverkauf zustande, wie er wohl nur selten vorkommt. Das historische Gebäude „Zum Goltats“, das einem Reboer gehörte, sollte in die Hände des Papierwaren-Großhändlers Eißner übergehen. Verkäufer und Käufer schlossen einen wirklich originellen Kaufvertrag ab und zwar hat der Käufer an den Verkäufer auf Lebenszeit nach Uebernahme des so wertvollen Bestes jeden Tag 20 Mark zu bezahlen.

Ein verhängnisvoller Kuh

Aus Rudowest wird gemeldet: In der Gemeinde Sarak im Komitat Baranna hat sich eine tragische Kuhgeschichte ereignet. Der Offizierskellner der Zollwache Lakos scherzte mit der 16jährigen Wirtstochter Eva Lakos und gab ihr einen Kuh. Der Vater machte ihr irrete Vorwürfe, worauf sie in den Brunnen sprang und ertrank. Als der Offizier erfuhr, das das Kind in- folge seines Scherzes Selbstmord verübt hatte, erschos er sich mit seinem Dienstgewebe.

Sensationswut

Am Freitag begann vor dem Dresdener Schwurgericht der Prozeß gegen den Sanitätsrat Dr. Böhme, der der Ermordung seiner dritten Frau angeklagt ist. Am Mittwoch früh sollten die Eintrittskarten ausgegeben werden. Schon früh um 5 Uhr stellten sich Sensationslister an, um sicher eine Karte zu erhalten. Die Menschenkette schmol so an, das zur Aufrechterhaltung der Ordnung zehn Polizeibeamte abkommandiert werden mußten.

Fort mit dem Herrentagen

In Paris hat sich eine Liga gegen den Kragen gebildet, die den Zweck hat, die ganze Welt von der Tramee des Kragens zu befreien. Der Präsident ist Andre Antoine, ein vielnamiger Theaterrichter und Kritiker. Bei der kürzlich stattgefundenen Mitteltiederversammlung veranstaltete man eine Art Modeshau, in der gezeigt wurde, das der freie Hals die männliche Mode nur verschönerne. Man beabsichtigt auch in anderen Städten und im Ausland Zweigvereine zu gründen.

Der Heiner und der Braffenheimer Müller

Von J. P. Hebel

Eines Tages saß der Heiner ganz betrübt in einem Wirtshaus und dachte darin, wie ihn zuerst der rote Dieter und danach sein eigener Bruder verlassen haben, und wie er jetzt allein ist. „Nein“, dachte er, „es ist bald keinem Menschen mehr zu trauen, und wenn man meint, es sei einer noch so ehrlich, so ist er ein Spigbube.“ Unterdessen kommen mehrere Gäste in das Wirtshaus und trinken Neuen, und „wist ihr auch“, sagte einer, „das der Zundel- heiner im Land ist und wird morgen im ganzen Amt ein Treibjagen auf ihn angestellt, und der Amtmann und die Schreiber stehen auf dem Anstand.“ Als das der Heiner hörte, wurde es ihm grün und gelb vor den Augen, denn er dachte, es kenne ihn einer und jetzt sei er verraten. Ein anderer aber sagte: „Es ist wieder einmal ein blinder Böhm. Sigt nicht der Heiner und sein Bruder zu Wollen- stein im Zuchthaus?“ Darüber kommt auf einem wohl- genährten Schimmel der Braffenheimer Müller mit roten Pausbade und kleinen, freundlichen Augen dahergewirten. Und als er in die Stube kam und tut den Kameraden, die bei dem Neuen sitzen, Bescheid und hört, das sie von dem Zundelheiner sprechen, sagt er: „Ich hab' schon so viel von dem Zundelheiner erzählen gehört. Ich möcht' ihn doch auch einmal sehen.“ Da sagte ein anderer: „Nehmt Euch in acht, das Ihr ihn nicht zu früh zu sehen bekommt! Es geht die Rede, er sei wieder im Land.“ Aber der Müller mit seinen Pausbade jagte: „Nah! Ich komm' noch bei guter Tagesszeit durch den Friedstätter Wald, dann bin ich auf der Landstraße; und wenn's sehten will, geb' ich dem Schimmel die Sporen.“ Als das der Heiner hörte, fragt er die Wirtin: „Was bin ich schuldig“, und geht fort in den Friedstätter Wald. Untertwegs begegnet ihm auf der Bettelstube ein lahmer Mensch. „Gebt mir für ein Käpser- lein Eure Krüde“, sagte er zu dem lahmen Soldaten. „Ich habe das linke Bein übertreten, das ich laut schreien möchte, wenn ich drauf treten muß. Im nächsten Dorf, wo Ihr ab- gefahren werdet, macht Euch der Wagner eine neue.“ Also gab ihm der Bettler die Krüde. Bald darauf gehen zwei betrunkene Soldaten an ihm vorbei und singen das Reiter- lied. Wie er in den Friedstätter Wald kommt, hängt er die Krüde an einen hohen Ast, setzt sich ungefähr sechs Schritte davon weg an die Straße und zieht das linke Bein zusammen, als wenn er lahm wäre. Drüben kommt auf stattlichem Schimmel der Müller daher trottiert und macht ein Gesicht, als wenn er lagen wollte: „Bin ich nicht der reiche Müller, und bin ich nicht der schöne Müller, und bin ich nicht der wichtige Müller?“ Als aber der wichtige Müller zu dem Heiner kam, sagte der Heiner mit kläglichem Stimme: „Wolltet Ihr nicht ein Wort der Barmherzigkeit tun an einem armen, lahmen Mann? Zwei betrunkene Soldaten, sie werden Euch wohl begegnet sein, haben mir all mein Almosen abgenommen und haben mir aus Bosheit, das es so wenig war, die Krüde auf jenen Baum geschleudert und sie ist an den Ästen hängen geblieben, das ich nun nimmer weiter kann. Wolltet Ihr nicht so gut sein und sie mit Eurer Peitsche herabzuwickeln?“ Der Müller sagte: „Ja, sie sind mir begegnet an der Waldspitze. Sie haben geungen: So herzig wie mein Liesel ist halt nichts auf der Welt.“ Weil aber der Müller auf einem schmalen Steg über einen Graben zu dem Baum mußte, so stieg er von dem Ast ab, um dem armen Teufel die Krüde herabzuwickeln. Als er aber an dem Baum war und schaut hinauf, schwingt sich der Heiner schnell wie ein Adler auf den stattlichen Schimmel, gibt ihm mit dem Absatz die Sporen und reitet davon. „Laßt Euch das Gehen nicht verdrießen“, rief er dem Müller zurück, „und wenn Ihr heimkommt, so richtet Eurer Frau einen Gruß aus von dem Zundelheiner!“ Als er aber eine Viertelstunde nach Bettzeit nach Braffenheim und an die Mühle kam und alle Räder klapperten, das ihn niemand hörte, stieg er vor der Mühle ab, band dem Müll- ler den Schimmel wieder an der Haustür an und setzte seinen Weg zu Fuß fort.

Handel und Verkehr

Alltägliche Berliner Devisenkurse vom 15. und 16. Oktober

	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires (100 Pes.)	1.708	1.712	1.707	1.711
London (1 Pfund Sterling)	20,358	20,408	20,36	20,41
Newyork (1 Dollar)	4,195	4,205	4,195	4,205
Amsterdam (100 Gulden)	167,80	168,22	167,78	168,20
Brüssel (100 Francs)	11,80	11,84	11,77	11,81
Paris (100 Francs)	17,02	17,06	17,06	17,10
Wien (100 Schilling)	12,09	12,13	12,08	12,12
Schwet (100 Kronen)	81,05	81,25	81,05	81,25
Spanien (100 Peseten)	64,56	64,72	63,27	63,43
Wien (100 Schilling)	59,19	59,43	59,19	59,43



Neueste Nachrichten.

Dr. Wirth spricht in Konstanz.

U. Konstanz, 17. Okt. Vor über tausend Zuhörern sprach gestern abend Reichskanzler a. D. Dr. Wirth im Konziliumssaal. Die Rede war der Beginn einer großen Versammlungsaktion durch das ganze Reich. Gemeinsam mit Dr. Ludwig Haas und Reichstagspräsident Paul Loebe will Dr. Wirth in diesem Winter etwa zweihundert Versammlungen, von Konstanz bis Königsberg, abhalten. Der Redner sprach hier unter lebhaftem Beifall der ganzen Versammlung. Die Einleitung seiner Rede galt der Bekämpfung des politischen Sinnes des deutschen Volkes. Dabei wandte sich Dr. Wirth besonders gegen die Kritiker und Nörgler. In seiner groß angelegten Rede streifte er dann alle inner- und außenpolitischen Probleme, Locarno-Genf. Er erzählte von seiner Reise nach Amerika und seinen Eindrücken, vom paneuropäischen Kongress in Wien und nahm Stellung zu verschiedenen innerpolitischen Fragen. Seine Aktion mit Haas und Loebe bedeutet keineswegs die Gründung einer neuen Partei. Wir hätten in Deutschland genug politische Parteien. In diesem Zusammenhang warnte Dr. Wirth auch vor dem sogenannten Bürgerblock. Das starke Bekenntnis Dr. Wirths zur Republik wurde von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Mannheim Tagungsort des Deutschen Werkbundes.

U. Berlin, 17. Okt. Vorstand und Ausschuss des deutschen Werkbundes haben am 16. Oktober beschlossen,

ihre nächste Sitzung im kommenden Jahre in Mannheim abzuhalten, um von dort aus anschließend die Stuttgarter Ausstellung „Wohnungen der Neuzeit“ besichtigen zu können. Es wurde weiter beschlossen, das Thema: „Probleme des Handwerks“ in den Mittelpunkt der Beratungen zu stellen. Eine besondere Kommission wurde eingesetzt, die die Tagung vorbereiten soll.

Autozusammenstoß in Berlin.

U. Berlin, 17. Okt. Heute nachmittag erfolgte an der Ecke Badische- und Miranastraße ein Zusammenstoß zweier Personenkraftwagen. Hierbei wurde der Hauptmann a. D. Krzyk durch eine tiefe Wunde an der rechten Schläfe und durch Hautabschürfungen verletzt, konnte aber von der Rettungsstelle aus seine Wohnung aufsuchen. Der Führer des einen Wagens erlitt Schnittwunden am Hinterkopf. Beide Autos mußten abgeschleppt werden.

Die Haft des Unterleutnants Roucier.

U. Berlin, 16. Okt. Nach hier vorliegenden Nachrichten befindet sich Unterleutnant Roucier, der Täter von Germersheim, nach wie vor in der Kaserne des alten 18. bayerischen Regiments in Landau, ebendort, wo sich auch das französische Kriegsgericht befindet. Da in Landau kein besonderes Offiziersgefängnis ist, wird Roucier in der Kaserne in besonderem Gewahrsam gehalten. Bei seinen Spaziergängen auf dem Kasernenhof begleitet ihn stets ein Offizier.

Minister Dr. Bell in Aachen.

U. Aachen, 16. Okt. Der Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Bell statter gestern nachmittag Aachen einen Besuch ab. Im Sitzungssaal der Regierung fand eine Besprechung mit Vertretern der verschiedenen Büros und Abteilungen statt. Reichsminister Dr. Bell machte bedeutende staats- und wirtschaftspolitische Ausführungen. Mit herzlichsten Dankesworten an den Minister schloß der Regierungspräsident die mehrstündigen Verhandlungen.

Militärkonferenz in Warschau.

U. Warschau, 17. Okt. In Warschau ist heute eine Militärkonferenz beendet worden, die 4 Tage gedauert hat. An der Konferenz, der Pilsudski vorsah, nahmen sämtliche Armeeeinspektoren und der Generalstab teil. Die Konferenz soll den Beschluß gefaßt haben, zum ersten Mal sämtliche höheren Offiziere der polnischen Armee einzuberufen, um theoretische Kriegsbildungen abzuhalten.

Munitionsexplosion auf einem chinesischen Dampfer.

U. London, 17. Okt. Wie der „Sunday Times“ aus Schanghai berichtet wird, hat sich an Bord eines größeren chinesischen Dampfers eine Explosion von Tausenden von

Granaten ereignet, bei der 1200 Chinesen getötet und große Anzahl verwundet wurden. Die Explosion ereignete sich bei Kiukiang. Das Schiff hatte 1500 Mann an Bord und sollte Granaten und andere Munition für den Obersten Sunta Chuang Tang, den Befehlshaber von Schanghai transportieren.

Der neue Weltuntergang. — Eine Berliner Polstererin Karoline Mückel aus der Müllerstraße 293 hat der Frau Hilfspostschaffnerin Saftig den endgültigen Weltuntergang prophezeit. Am 18. September sollte die Erdhölle unterirdisch bei dieser unangenehmen Gelegenheit vertilgt werden. Eines Tages kam nun der Hilfspostschaffner mit einem kriegsartig klingenden Husten nach Hause; bald hustete seine Gattin ebenso wie er, denn mit der Ansteckung geht's bei was bekanntlich rasch. Herr Saftig war aber intelligent genug, sich aus der Apotheke Kaiser's Brust-Caramellen zu holen, ihm der Arzt schon bei früherer Gelegenheit verordnet. Frau Saftig dagegen weigerte sich das Mittel zu gebrauchen. Die Folge davon war, daß die ocellistischer angebaute schwere Diphtheritis bekam, während der Herr Hilfspostschaffner schon am Tage nach dem Gebrauch der Kaiser'schen Caramellen (mit den drei Tannen) wieder völlig gesund. Herr Saftig, die keinen Weltuntergang, aber keine Apotheke-Rechnungen sah, hatte daraus zu lernen, daß erstens nicht alles glauben muß, was weibliche Prophezeien jählen. Dann aber noch, daß sich viel Geld und Schmerz erspart läßt, wenn man schon bei dem ersten Anzeichen von Husten Heiligkeit sofort das richtige Mittel anwendet.

Schweinemarkt.

Durlach, 16. Okt. Der heutige Schweinemarkt war mit 97 Käufer Schweinen und 296 Ferkelschweinen. Es wurden 48 Käufer Schweine und 194 Ferkelschweine. Paar Käufer Schweine 42-76 M., per Paar Ferkelschweine 24-46 M.

Nutzmäßiges Wetter für Dienstag.

Die Tiefdruckwirbel, die in letzter Zeit die Wetterlage Deutschlands beeinflussen, sind ostwärts gezogen. Am Mittwoch breitet sich höherer Luftdruck aus. Für Dienstag ist mehrfach bewölkt, aber trockenes und etwas laues Wetter zu erwarten.

Abonnenten berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserenten dieses Blattes!

Mein Entschluß, das bisher geführte Kurz-, Weiß-, Woll- und Modewaren-Geschäft aufzulösen, zwingt mich zu einem vollständigen

Räumungs-Verkauf

Meine Läger in sämtlichen Artikeln:

Strümpfe, Socken
Sport- und Strickwaren
Modewaren, gestrickte Westen
Kinder- und Damenwäsche

Unterzeuge, Hemden, Hosen, Jacken
Herren-Artikel, Kragen, Cravatten, Hosenträger
Kurzwaren
Wolle und Garne

sowie

Handarbeiten nebst Materialien TOTAL-AUSVERKAUF

sind gut sortiert und bieten in Ausführung das Beste u. modernste. — Um einen wirklichen

zu erreichen, habe ich die Preise sämtlicher Waren derart herabgesetzt, daß an jedem Kauf bei mir, für jetzt oder für Weihnachten, anbarer Ausgabe gespart werden kann. Jeder Besucher kann seinem Wunsche Entsprechendes finden.

RUDOLF VIESER, Karlsruhe, Kaisersstr. 153.

Noch ausstehende Gutscheine wollen im Laufe dieses Monats eingelöst werden.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei unserem schweren Verluste sagen wir allen herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Diemer für die trostreiche Grabrede, der Direktion der Badischen Maschinenfabrik Sebold und seinen Mitarbeitern für die Kranzniederlegung.

DURLACH, 18. Oktober 1926.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Julius Schill.

Liederkrans

Durlach.
Heute abend punkt 7/8 Uhr

Singstunde.
Vollständiges Erscheinend dringend erforderlich

Der Vorstand.
Morgen auf dem Wochenmarkt pr. Qualität Mastochsenfleisch (Gefrierfl.)

Verloren Kuchloch von Durlach nach Stupferich Abzugeben gegen Belohnung im Verlag.

Pfannkuch

Eingetroffen große Sendung frische

Büchlinge

Nr. 35

Pfannkuch

Mostobst

wird im ersten Gleis hinter der Güterhalle zu herabgesetzten Preisen heute und morgen ausgeladen.

Kein Reifen mehr — Reifweg!

Nutrügl. wirkt gegen Rheumatismus. Behördlich erprobt. Selbst bei ältesten Leiden kein Fehlerfolg. Auch bei Gicht anständig bewährt. Erb in Apoth. fl. 3.20 und 6.60. Jeder prüfe selbst. Dierau verwendet Probeff. gegen 90 Bfg. in Briefmarken
Reifweg-Fabrikation, Berlin W 30.

Deutsche Schäferhunde

(Wolfschunde), prima Landtschwein, zu verkaufen bei

Wilhelm Erb, Wagnermeister, Dagsfeld.

Zuchtbeber,

5 Mon. alt, veredeltes Landtschwein, zu verkaufen bei

Wilhelm Erb, Wagnermeister, Dagsfeld.

In Bäume-Putzen

Schneiden u. Zweigen empfiehlt sich

Raimund Debatin

Baderstr. 8, 1. Stf.

Dieselbst sind abzugeben

Amerikaner Neben (Zahlor)

Busch- und Hochstamm-Rosen.

Ein junges ruhiges Ehepaar sucht ein oder zwei kleine

leere Zimmer mit Küche. Angeb. unt. Nr. 439 an den Verlag.

Möbl. Zimmer an Herrn oder Fräulein in der Nähe des Bahnhofs zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

Stets

sollen Sie sich darüber klar sein, daß für Einkauf von

Pelzen

Mäntel Jacken

Nur

Pelzhaus Lehmann

Karlsruhe, 32 Zirkel 32

eine Treppe hoch Ecke Ritterstraße in Frage kommen soll; da kein Laden.

Zu kaufen gesucht

Runkelrüben einige 100 Btr., ebenso Futterkartoffel.

Angebote mit Angabe von Menge und Preis befördert unter Nr. 440 der Verla.

Ein gebrauchter Zimmerofen mittlerer Größe ist billig abzugeben

Amerstr. 15, 1. St.

Besteht sofort

Photograph

im oberen Garten zu kaufen. Zu erfragen Verlag d. Bl.

Weiterhandlung wegen Platzmangel im Verlag.

Geschäfts-Eröffnung und -Empfehlung.

Der Einwohnerschaft von Durlach zur Kenntnis, daß ich ab heute

Rappenstraße 2 (Laden)

ein Maß- und Reparaturgeschäft eröffnet habe. Mein Bestreben ist, meine Kundschaft reell zu bedienen und empfehle mich in allen in mein Fach gehenden Arbeiten.

Achtungsvoll

J. Gaus, Schuhmacher.